



Szene aus «Lisa geht»: Dumeni, immer noch äusserst fit, beim Mähen.



Regisseur Casper Nicca erklärt vor dem Publikum, wie der Film «Lisa geht» entstanden ist.

# Lisa ist gegangen – ein verändertes Dorf bleibt zurück

Der Film «Lisa geht» von Casper Nicca zeigt auf, wie sich das Bergbauerndorf Casti am Schamserberg innerhalb von 50 Jahren zum reinen Wohnort für Familien entwickelt hat. Der Film ist gleichzeitig Dokument des allgemeinen gesellschaftlichen Wandels unserer Zeit.

## ■ Albert Pitschi

«Ich mache noch so lange, wie ich kann. Dann höre ich auf», sagt Bergbauer Domenig (Dumeni) Dolf in einer Filmsequenz. Er hat das 80. Lebensjahr überschritten – es ist nur noch eine Frage der Zeit bis zur Betriebsaufgabe. Einst existierten in Casti, wo heute rund 25 Leute leben, vier Bauernhöfe. Einer nach dem andern wurde aufgegeben, wegen Nachfolgeproblemen oder weil der Hof in der heutigen Zeit zu klein war. Dumeni aber ist noch rüstig und «macht noch so lange, wie er kann». In seinem Film begleitet Casper Nicca den Bergbauern durch das Jahr. Auf den ersten Blick zeigen die ruhig dahinfließenden Bilder eine heile Bergwelt mit friedlich weidenden Kühen, anhänglichen Geissen mit Jungen, Alpen im Sonnenschein. Harmonisch gestaltet sich auch das Leben im Dorf selbst: Während Dumeni seinen Betrieb führt wie vor 50 Jahren und wie zahllose Bauerngenerationen vor ihm, besuchen ihn die Kinder aus der Nachbarschaft: Für sie sind die neugeborenen Geisslein willkommener Kontakt zur Natur. Doch in Wirklichkeit leben sie in einer andern Welt, der Welt der Globalisierung.

### Die schönen Momente von damals

Dumeni hat das in seiner Jugend noch ganz anders erlebt. Schon die Kindheit war aus-

gefüllt mit harter Arbeit im Stall und auf dem Maiensäss. Wenn er heute auf dem Bänklein sitzt und an früher denkt, erinnert er sich trotzdem an die schönen Momente von damals, als man noch viel mehr Zeit füreinander hatte und sich gegenseitig unterstützen konnte. Um Streiche zu spielen, hätten er und seine Freunde in der Kindheit jedenfalls noch genug Zeit gefunden.

Der Film zeigt weiter das heutige Leben im kleinen Dorf: Tagsüber ist es fast leer, die Erwachsenen haben ihre Arbeit und die Kinder die Schule auswärts. Doch abends trifft man sich oft auf dem Bänklein im Dorf, feiert kleine Feste und erzählt einander Wichtiges und weniger Wichtiges. Dumeni und seine Frau bilden dabei so etwas wie den Kern dieser friedlichen Gemeinschaft. «Irgendwie ist Dumeni so etwas wie der Wächter des Dorfs», meint denn auch eine der Bewohnerinnen im Film.

### Emotionaler, doch auch tröstlicher Moment

Dabei wissen es alle: Irgendwann wird der Wandel abgeschlossen und Casti zwar noch ein wunderschöner Platz zum Wohnen, aber kein Bauerndorf mehr sein. Eine viele hundert Jahre alte Tradition wird für immer verloren gehen. Nur schon, weil

heute niemand mehr so wie Dumeni Landwirtschaft betreiben kann. Nicht nur die Zeiten, auch die Vorschriften haben sich gewandelt. Und so geht Lisa, Dumenis letzte Kuh, aus dem Dorf: Von einem Viehtransporter wird sie abgeholt. Im Film ist das ein sehr emotionaler, doch auch tröstlicher Moment. Die Fahrt geht nämlich nur ins Nachbardorf Donat auf den Hof von Verwandten. «Dort sehe ich Lisa bestimmt manchmal wieder», meint Dumeni. «Sie war eine meiner liebsten Kühe, ein sehr liebes Tier.»

In Donat wird er denn auch oft anzutreffen sein, um auf dem dortigen Betrieb mitzuhelfen. Wie schon sein ganzes Leben lang wolle er auch jetzt nicht ohne Beschäftigung sein, mindestens «so lange, wie ich kann», erklärt Dumeni.

### «Es ist nicht mehr dasselbe»

Casti ist heute also ohne Bauernbetrieb. Natürlich werden die Wiesen und Weiden des Dorfs von «modernen» Landwirten aus der Nachbarschaft weiterhin bewirtschaftet – doch es ist nicht mehr dasselbe, wie im Film festgestellt wird.

Am vergangenen Sonntag, dem Tag des Kinobesuchs, hat Casper Nicca den Film aus seinem Heimatdorf im Kino Rätia in Thusis gezeigt. Kein Sitzplatz war mehr frei: Der Schamserberg muss sich an diesem Sonntag fast entvölkert haben. Alle wollten dieses Zeitdokument sehen, indem sie eigentlich die Hauptbeteiligten sind. Die Zeit bleibt nicht stehen, man muss sich dem Wandel stellen. Und alles dafür tun, dass gute Dorfgemeinschaften wie in Casti eine Zukunft haben.